

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

V. Fortsetzung der Untersuchungen über die Höhe des Wattes am
Tossenser Ufer.

Fortsetzung der Untersuchungen über die
Höhe des Wattes am Tossenser Ufer.

Es war meine Absicht, die Beobachtungen über die Höhe des Wattes während dieses Sommers vollständig zu wiederholen, um dann zu versuchen, ob sich ein ganz sicheres Resultat über den Fortgang der Erhöhung des Wattes finden ließe, und zu untersuchen, zu was für Hoffnungen für die Zukunft man berechtigt sey; — aber dieser Vorsatz ist nur zum Theil ausgeführt. Seiner vollständigen Ausführung stand eine lange Zeit hindurch das veränderliche Wetter entgegen, wo sich nie auf eine Reihe gleichförmig guter und ganz stiller Tage rechnen ließ, und dann vorzüglich das, daß die aufgestellten Signalpfähle bey einem anhaltenden Sturme fast alle verloren gingen, ehe sie gebraucht waren, und daß späterhin eine Erneuerung derselben für diese herbstliche Jahreszeit, wo man öftere Stürme erwarten mußte, nicht mehr rathsam schien. — Was ich

hier mittheilen kann, ist also nur ein Bruchstück, aus welchem indeß sich einige nicht ganz uninteressante Folgerungen ziehen lassen.

Die Methode der Beobachtung ist aus dem vorigen bekannt. Auch jetzt waren in 500 Fuß Entfernung von den Schlingen an beider Seiten derselben Pfähle gesetzt, wovon aber bey den im August herrschenden Stürmen drey Reihen fast ganz verloren gingen, und nur die bey der südlichen Schlinge und die an der Nordseite der mittlern größtentheils stehen geblieben waren. — Um bey der so unsicher aussehenden Witterung die Zeit wenigstens möglichst zu benutzen, zugleich auch, um den Zustand des Wattes gleich nach einem heftigen Sturme zu bestimmen, versuchte ich an einem der ersten bessern Tage, am 23ten August, eine Beobachtung; aber noch während derselben ward der Wind wieder stärker, und das Aufwachsen des Wassers beschleunigt, so daß sich nur mit Hülfe der gleichzeitigen über das allmähliche Wachsen des Wassers angestellten Beobachtungen Schlüsse aus jenen ziehen ließen. Dieselbe Gegend des Wattes, bey der südlichen Schlinge

ge, ward daher am 30ten August und endlich am 28ten Sept. nochmals zum Gegenstande der Beobachtung gemacht, nachdem die Witterung seit dem 23ten meistens still, wenigstens nicht stürmisch, gewesen war. Bey der mittlern Schlenge ward dagegen nur einmal, am 7ten Sept., eine Reihe von Beobachtungen angestellt.

Ich theile die Resultate aller hier in tabellarischer Form mit, und setze zugleich die vor zwey Jahren statt findende Höhe zur Vergleichung daneben. Die Zahlen bedeuten wieder Höhen über dem Niveau des Wattes an der Spitze der südlichen Schlenge.

Höhen des Wattes neben der südlichen Schlenge in 500 Fuß Entfernung südwärts von derselben.

Abstände vom Ufer.	H ö h e n			
	1804 am 23 Aug	1804 am 30 Aug	1804 am 8 Spt.	1802
900 Fuß		5 $\frac{1}{2}$ Zoll		
270		9	10	7 $\frac{1}{2}$
360	17	17		16 $\frac{1}{2}$
180	19	18	22	17
0	22	24 $\frac{1}{2}$		22

Höhen des Wattes am Ufer in der Nähe der südlichen Schlenge.

Abstände von der Schlenge.	H ö h e n.			
	1804 am 23. Aug.	1804 am 30. Aug.	1804 am 8. Sept.	1802
600 F. südwärts		20		17
500 — —	22	24 $\frac{1}{2}$		22
250 — —		29 $\frac{1}{2}$	32	27 $\frac{1}{2}$
100 — —		33	37 $\frac{1}{2}$	32
60 — —			39	34
60 — nordw.			40	35
100 — —		35 $\frac{1}{2}$		33
150 — —			36	32
250 — —		32		30 $\frac{1}{2}$
500 — —	26 $\frac{1}{2}$	29		29
miten zwischen der südl. u. mittl. Schl.	25 $\frac{1}{2}$	27	31 $\frac{1}{2}$	28

Höhen des Wattes neben der südlichen Schlenge, in 500 Fuß Entfernung nordwärts von derselben.

Abstände vom Ufer.	H ö h e n.			
	1804 am 23. Aug.	1804 am 30. Aug.	1804 am 8. Sept.	1802
900 Fuß		10	10 $\frac{1}{2}$	6
720	15	15	16 $\frac{1}{2}$	11
549	18	19	21	16 $\frac{1}{2}$
360	22	22	25	20 $\frac{1}{2}$
180	24	24	27	23 $\frac{1}{2}$
0	26 $\frac{1}{2}$	29		29

Höhen des Wattes am Ufer in der Nähe der mittlern Schlenge.

Entfernungen von der Schlenge.	H ö h e n.	
	1804 am 7ten Sept.	1802
450 F. südwärts.	34	30 $\frac{1}{2}$
200 — —	42 $\frac{1}{2}$	33 $\frac{1}{2}$
100 — —	45 $\frac{1}{2}$	37 $\frac{1}{2}$
100 — nordw.	48 $\frac{1}{2}$	40
250 — —	45 $\frac{1}{2}$	36
mitten zwischen d. mittl. und nördl. Schlenge.	33	30 $\frac{1}{2}$

Höhen des Wattes neben der mittlern Schlenge, in 500 Fuß Entfernung nordwärts von derselben.

Entfernungen vom Ufer.	H ö h e n.	
	1804	1802
900 Fuß	14 $\frac{1}{2}$	
720	19 $\frac{1}{2}$	19
360	28 $\frac{1}{2}$	25 $\frac{1}{2}$
180	32	29

Diese Beobachtungen zeigen nun freylich, daß die Höhe des Wattes sehr veränderlich ist, und daß bey jedem Sturme ein großer Theil dessen verloren geht, was bey stiller Witterung

gewonnen ist; sie zeigen aber auch — besonders die dritte Tabelle zeigt es — daß dieser Verlust nur nahe am Ufer so sehr merkbar ist, und daß in größern Entfernungen vom Ufer die Höhe weniger veränderlich sey, zugleich aber seit zwei Jahren merklich zugenommen habe. Auch in der ersten Tafel blickt diese Verbesserung durch, aber nicht so überzeugend deutlich; indefs scheint sie mir so weit dargethan, als einmalige Beobachtung etwas erweisen kann. Man muß hiebey bedenken, daß die Beobachtung von 1802 lange nicht unter so ungünstigen Umständen angestellt wurden, als die diesjährigen vom 23ten August, und daß also unser Gewinn möglichst klein angeschlagen wird, wenn wir jetzt den 23ten August zum Grunde legen. Von dem Gewinne dicht am Ufer läßt sich nicht mit so vieler Zuversicht sprechen. Nahe bey den Schlingen ist er zwar merklich, aber in einiger Entfernung davon ist die Höhe des Wattes so veränderlich, daß man mit Sicherheit nicht sagen kann, sie habe gewonnen; man übersieht auch leicht, daß es nicht wohl möglich ist, daß neu gefallener Schlack in den Bran-

dungen vor den Steinbänken sich halten sollte. Gleichwohl verschaffen die Schlingen auch dieser Gegend des Wattes Nutzen; denn erstlich schützen sie den gefallenen Schlick wenigstens denn, wenn der Wind dem Ufer parallel ist. Einen ganz auffallenden Beweis hiefür gab der sehr heftige Sturm am 21sten und 22sten September, nach welchem ich das reich mit Schlick bedeckte Watt ganz unverändert fand, obgleich dieser Sturm der heftigste war, den wir seit 3 Jahren hatten. Ich kann dieses nicht anders erklären, als aus der schiefen Richtung des Windes gegen das Ufer. Die Gegend des Wattes am Ufer genießt aber auch zweytens den Vortheil, daß wegen der vermehrten Höhe des entfernten Wattes der Schlickfall bey mäßiger Stille hier eher erfolgt, als ehemals. Daß dem so sey, lehrt der Augenschein; denn obgleich in den ersten Tagen nach einem gerade aufstehenden Sturme das Watt ganz von neuem Schlick entblößt ist, so dauert er doch nur wenige Tage, bis er in größerm Maße wieder vorhanden ist, als wir

ihn sonst hier fanden. Diese Erscheinung habe ich schon länger bemerkt, ohne sie mir erklären zu können. Die Schlingen waren dieselben geblieben; — nach jedem Sturme schien aller gewonnene Vortheil jetzt so gut wie ehemals fast ganz verloren, — welchem Umstande verdanken wir es also, daß der Verlust sich jetzt schneller als ehemals ersetzt? — Die jetzigen Beobachtungen scheinen mir eine genügende Beantwortung dieser Frage zu geben; denn es ist offenbar, daß bey mäßigem Winde das äussere höher gewordene Watt selbst in gewissem Grade schützend wirkt.

Ob es nun nicht Mittel gäbe, um auch in der Nähe des Ufers den Gewinn bleibend zu machen? ob sich nämlich nicht darauf hinarbeiten liesse, die in der Nähe der Schlingen am Ufer angeschlammte, und auch bey Stürmen Stand haltende, Erhöhung weiter auszu dehnen? Darüber hier ungeprüfte Ideen mitzutheilen, möchte allzusehr Mißbrauch der Geduld der Leser seyn.

Edwarden.

Brandes.

VI.

Nachtrag zu der Erzählung eines sehr gewöhnlichen Unglücksfalles im zweenen Stück des dritten Bandes dieser Zeitschrift.

Entweder lebt der Einsender jener Erzählung nicht im Amte Neuenburg, oder es ist ihm gegangen wie mir es bisher auch gieng. Er wußte nemlich nicht, daß schon im Jahr 1736 durch zwey Regierungs-Rescripte, die auch mir unbekannt geblieben sind, bis sie mir vor einiger Zeit bey einer neuen Eintheilung und Ordnung der Generalregistratur des hiesigen Herzoglichen Landgerichts zufällig zu Gesicht kamen, der Wunsch zum Theil realisirt ist, womit er seinen Aufsatz schließt. Ich theile sie hier mit, zum Beweise, daß solche Unglücksfälle schon vor siebenzig Jahren gewöhnlich waren, daß siebenzigjährige Erfahrungen also nicht hinreichen, um die Menschen vorsichtiger zu machen, und daß unsere Vorfahren damals schon geseh-